



Abschied

Langes Schweigen, stilles Schauen,
Hand in Hand die nächste Fahrt,
Stimmes endlich Anvertraun,
Was kein Wort noch offenbart.

Junge Herzen, knospenstreu,
Brechen auf im Abschiedswelch.
Nicht ein Laut von Lieb' und Treu',
Nur: daß ich dich wiederseh'!

Marchengefänge, windesleis,
Tritte näher, Reih' um Reih' —
Lebes von den Beiden weiß;
Krißt die Regel, fallen Zwei.

Leist Kosmer



DER PIONIER

RIED. ROST

Altblur

Eine Geschichte von der Waterkant
Von Hanns Fehner

Der alte Kapitän Wrag ging in feierlichem Sonntagsgestalt die Gasse „am Strom“ hinauf; in dem bedächtigen Wandschritt, dem der Seemann bis zu seinem Ende nicht aufgibt. Gelegenheit erwiderte er die freundlichen Zurufe von den Häusern her; blühohle Häuter, gepußt und gefeuchert, wie zur Ausfahrt bereitliegende Schiffe. Trotz des ernten feierlichen Gewandes lagen aber doch lässige und sportliche Füßchen um den Mund des Kapitans, und seine Augen blinzelten zeitweise so vergnügt, daß einer seiner alten Freunde ihn durchaus mit einem lustigen „Schiff ah!“ für ein paar Minuten aus der Fahrt bringen mußte.

„Nied“, sagte er, „wie kommt du mich vor, mein alter Jung? An 'n hellen lichten Mittag mit 'n Krüchelten bei Wege? Und obenreind noch gar mit 'n Spazierstock?“

„Spazierstock?“ wiederholte Wrag gebührt. „Halt du woll je und jemals ein Seemann mit 'n Spazierstock angetroffen? Dies is ein abgetakeltes Krücheltchen. Kammt du das nicht sehen?“

„Ne“, sagte Jensen. „Aber wo willst du da mit hin? Sonntag is heute nich und eine Leide auch nich.“

„Bein Vogt“, antwortet Wrag feierlich. „Da“, Jensen setzte sich selber in seinem Stuhl zurecht. „Was is passiert? In 'n Dienst wo? Ich bin je man bloß froh, daß ich da nich mehr mit bei bin. Bei—!—amert is sein. Ich hab nu alle Arbeit gänzlich entragt und sich bloß noch vor mein Tüch und kuck mich die jungen hübschen Freigenslid an. Und wenn ein von meine alten Freunde da vorbeikreuzt, denn befrag ich mich, was er wohl vorhat. Aber Sorge mach ich mir da nich um. Was willst du in die Vogte?“

„Dienlich is es nich. Aber reden kann ich da auch no y nich über.“ Wrag las sehr feierlich aus; auch ein hübschen ungemütlich, denn der Eingeborene geht unter keinen Umständen gern auf de Vogtes zur Gerichtsbarkeit.

„Halt du Ein umgahst?“ fragte Jensen vernünftig und zwinkerte mit seinen kleinen hellen Augen.

„Ne“, dies nu nich grade. Aber ein büschen was Mörder oho e da doch mit bei, das kammt du mich zugulauen.“

Jensen kratzte. „Gott du bewahre, wo kann das woll zugehen? Ne, denn komm da mit eins bei mich vor auf die Hofmairt und leg hier ein büschen an und erzähl mich dein feine Mordgeschichte.“

„Das will ich woll; denn nachher is es nich mehr amtlich. Nu muß ich aber weiter, sonst verpäß ich meine Reih.“

Grade als der Alte auf der Vogtei eintraf, fuhr das zweite Leifestoot aus. Wrag kon-

statierte es mit Genugtuung; denn er gehörte zur dritten Reihe und bis er „drankam“, war die Verhandlung da drinne wohl zu Ende und er kam nicht um sein Leifestengeld.

Im Vorzimmer oben saßen ein paar Frauen. Die eine weinte unterdrückt und bearbeitete das verhäutete und verchwollene Gesicht krampfhaft mit dem Schmutzputz. Der Vogt erwiderte, die Parteien wurden aufgerufen, und es begann die Aufführung der Personalien.

„Kapitän Friedrich Franz Wrag Das sind Sie?“
„Wird wohl stimmen, Herr Vogt.“
„Ehrentlicher Kapitän des Kaufschiffes „Iduna“ von der Rederei R. Marx und Söhne in Bremen?“

„Beständig richtig.“
„Gehören zu Rostock in Mecklenburg am 3. August 1842. Stimmt das auch?“

„Stimmt auch.“
„Sie haben die verwitwete Seemannsfrau Jabella Winkelmann zur Anzeige gebracht, weil sie angeblich einen Vergiftungsversuch auf Sie unternommen haben soll.“

„Das wird woll auch so stimmen.“
„Ist die beschuldigte Jabella Winkelmann anwesend?“

„Anwal“, kam es leise von dem Stuhl her, wo die Alte saß.

Dann kommen Sie mal hier ran.“
Langsam und mit enstehem Gesicht näherte sie sich dem Richterstuhl. Legen da nicht etwa ichon Ketten?“

„Jabella Winkelmann, verwitwete Gattin des Seemanns Ferdinand Winkelmann, geboren hier in Warnemünde am 5. August 1846; ist das richtig?“

„Jawoll.“
„Sie sind die Wirtschasterin beim Kapitän Wrag?“
„Jawoll.“

„Angeklagte Jabella Winkelmann, ich frage Sie jetzt: was haben Sie dem Kapitän Wrag am Sonntag zum Frühstück in sein Glas Madeira geschüttet? Allem Ansehen nach war es itzend ein Gift, simulanten den Kapitän nach dem Genuße heftiges Uebelsein befiel, das vierundzwanzig Stunden lang anhielt.“

Wrag drehte sich um und befaß sich seine Wirtschasterin erwartungsvoll und mit fidelem Augenwinkern. Leise und nicht wohl weinertlich wurde die Angeklagte ihre Verteidigungsvort.

„Der Kaptein hat niemals nich über mit so klagen gehört, das will ich Sie mal gleich normen sagen, und ich hab mich immer—es die größte Mühe gegeben, gut für ihn zu sorgen, und sein Haus hab ich ihm auch immer gut instande ge halten, und vergiffen wollt ich ihm gar und gar nich, das is ein ganz ausverdammt Lüge.“
„Sie holt einmal tief Atem und fuhr dann mutiger fort.“
„—Paffen Sie mal eins auf, Herr Vogt, ich muß Sie das erklären. Wenn er nu doch das schöne Haus hat, und kein ein-

zigen Verwandten, der da auf lauert, und wenn er mit doch zu verpöchen hat, daß ich das Haus kriegen soll wenn er mal tot is, und wenn er nu noch nich mal ein Testament gemacht hat — muß ich da nich bangen werden, wenn er so schrecklich viel trinken nu? Kann ihn da nich mal was passieren, und denn hab ich nich mal was Schriftliches? Denn wie soll er woll sein Testament aufschreiben, wenn er immerlos betrunken is?“

Der Vogt sah den Kapitän frage: d an.
„Gaben Sie der Angeklagten Winkelmann verpöchen, ihr das Haus testamentarisch zu vermahen?“

„Gott du bewahre“, antwortete Wrag vergnügt, „ich hab bloß gesagt, es kömmt vielleicht her, daß ich mal so was tät, wenn sie mich immer gut verpflegen würd, bis ich die Augen zumach.“

Die Wirtschasterin schluckte laut aus. „Wie kann er denn mecken, daß ich auf für ihn for, der oll Suup, wenn er immer im Tran is!“

„Oha!“ rief der jetzt, „das hört sich ja ganz doll an. Das kann ich mir denn nu doch nich bieten lassen. Wenn ein Völlschiff gut unter Wind gehen soll, denn muß es sein richtiges Ballast haben. Und mit das Trinken ist das ebenlo. Ich verlauf nich mehr, als wie ich für mein tägliche Fahrt brauch. Da darf mich Winkelmanns noch lang nich Suup schmecken. Bei ihren Steuermann hält sie das je woll gekommt. Der hat nie gewußt in sein Leben, wieviel Ladung daß er einnehmen darf. Sonst war er nich so früh aus die Welt rausgeleitet.“

„Das is es ja grade“, fiel die Alte ein, „daß ich immer an mein selgen Mann denken muß, wenn ich Ihn schrecklichen Lebensabend zukt. Altkaut so wie Winkelmann machte Sie das. Und denn geht das nachher auch so wie bei den: mit eins war er tot. Und denn? Was denn? Denn ich ist wieder da.“ Sie begann heftiger zu ischtern. — Und mit das Gift hat es ein ganz andre Bewandnis. Und Gift war es überhaupt gar nich. Bloß ein hübschen Altblur.“

„Altblur?“ fragte der Vogt mit etwas Entsetzen und viel Interesse. „Was soll denn das heißen?“

Wrag schlug sich den Schenkel an und gab einen Ton von sich, als wenn er sich verächtlich hätte. Mit einem Gesicht, das vor Erwartung und Vergnügen strahlte, hörte er dann der Erklärung zu, die die Alte abgab.

„Das is ja eben das alte Geheimnis, wie man die Strunkuldrüht vertreiben kann. Man nimmt ein dicken Al, — aber es muß ein gestohlenen Al sein, — den nimmt man ganz heimlich vor, in der Nacht, und denn schneidt man ihn den Hals aus, und denn läßt man von das Blut in ein kleinen Tröpf lauern, und denn nimmt man von das Getränk, das den ollen Suup gehört, und da rein gießt man des Altblur, aber das muß auch heimlich gemacht werden, und das Getränk muß man ihm auch heimlich ab wegnehmen, und denn is die allergrößte Hauptache der Al muß noch so lange leben e-bein, bis das ausgegangen is, und das Ganze is ein furchtbar schwere Geschichte, weil der Al das nich will und weil er sich so schrecklich bei entsetzt und weil man ihm heutzutage gar nich schafften kann, und mit das Schrecken is das auch nicht so einfach, weil doch Uebereiner auf sein Fischfischen aufsetzt und ich muß mich ganz gefährlich in Alblt nehmen, wie ich da an Venz jein Stelle ging, und der Mund schien nich mal, denn das is verboten, und nu is doch alles vergeblich, — je brach wieder in Schludgen aus.“

„Was ist vergeblich?“ fragte der Vogt, der mit Wrag fröhliche Blicke getauscht hatte.

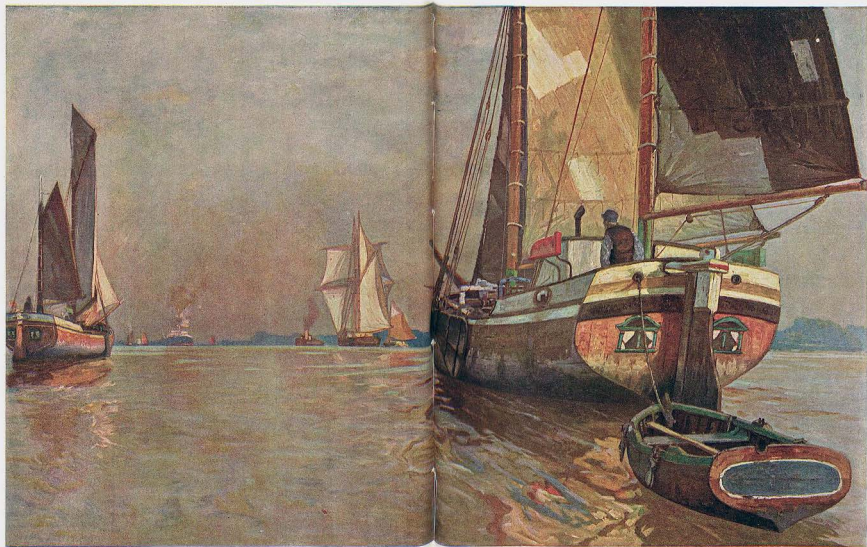
„Es kann nich helfen, denn die ganze Geschichte darf kein Sterbenswort gesprochen werden, und nu hab ich alles erzählen müssen, weil daß der verdammte Kier da von Gift geschmakt hat.“

„Ja, Kapitän Wrag“, sagte der Vogt nach einer nachdenklichen und mit Kapiteuren ausge-



Maschinengewehr-Posten

Ant. Schönmann (München)



MORGEN AUF DER ELBE

CARL BECKER (HAMBURG)

füllen Kaufe, „ich denke, Sie gehen zu, daß Ihr Verdacht grundlos war, und gießen Ihre Anzeige zurück. Ober wollen Sie das Geschäft erst noch mal unteruchen lassen? Ich mein', Sie könnten es woll auch so glauben, was?"

„Das will ich woll, Herr Vogt. Ich bin ja da auch nicht an gefordert, wie ich merke. Ich traun mich bloß, daß sie sich mit ihr altes dummes Weibergern bis auf die Kniechen blamirt hat. Aber — man wurde er ernst und nahm sein vernünftiges Gesicht in strenge Falten — „darf sie mir zu jo ein ekhiden Johanespokus von mein guten, feinen, alten Madeira Maufen, den ich mich zum Andenken an mein letzte Frau'n in Keller aufbeht? Das is ein ganz gemeinen Diefstahl, und dafür muß sie in schwere Strafe genommen werden.“

Der Vogt bedachte sich ein wenig. „Ja, Winkelmännch", sagte er alsdann zu der Angeklagten, die in hohen Angsten wartete, was nun noch kommen solle, „da kann ich Ihnen freilich nicht helfen, eine kleine Buße muß ich Ihnen schon auferlegen, denn Sie haben sich ja Ihrem Werk, das Sie in gutem Glauben begangen, unerlaubter Mittel bedient.“

„Gottgeit, Herr Vogt", rief sie entsetzt, „stecken Sie mir man nich ins Loch, das könnt ich nich überleben, ich will das je nie und niemals wieder tun!"

„Das will ich hoffen. Und darum will das Gericht Gnade vor Recht ergehen lassen und Sie nur zu einer Mark Beschrafte verurteilen, die Sie in die Armenkasse zu zahlen haben. — Was ist denn mit Ihnen los, Kaptein? Was künden Sie da so eifrig, und warum gehen Sie zu wütend aus?"

Wrag drehte sich eben vom Fenster her um. „Gott verdammich", sagte er verdrießlich, „da geht mein Boot raus, ich hab meine Reih verpaßt, der Taler is zum Henker, und das alles um das alte Hoff.“

Die Mitteilung, daß Winkelmännch ihre Mark Strafe zu blechen habe, vertheilte ihm etwas mit der gekörnten Befriedigung. Nach umständlicher Unterzeichnung des Protokollens wurde die Borgeladenen entlassen und gingen verträglich zusammen nach Hause.

Eine Stunde später sah Wrag bei Jenen vor der Thür und hinterste Rapport ab. „Und nu kommt das Döllche, nu paß mal auf, kann sie sich aufreiben den Kopf, daß sie jo gut bekommen is? Konnt sie nich ganz anders aufkaufen? Ace, was tut sie? Schleicht da so komisch rum, mit was unter ihr Schürze. Ich denk: hallo, was hat sie nu wieder vor? und lazieg ihr an Arm zu fassen, und zieh die Schürze weg, und was hat sie drunter? Meine Duddel, mein Madeira, wo sie schon das Glas von abgegessen hatt, was ich mit den Anhalt fassen muß, das will sie sich nu so ganz gemüthlich als Strandauf auf Seele bringen. Und mit auch noch groß und unerwidert und sagt, das hat sie sich mit ihre Mark Strafe redlich verdient. Und sie hat nich irgend aufgehört mit Schimpfen und Heulen, bis ich sagte, denn wollten wir man fracks wieder auf die Bogel wandern, und das könnt sie sich man gleich ihr Handjock mitnehmen, da würd sie denn woll eingeknippen werden. Da ließ sie endlich los, und ging wütend in ihr Kammer. Und hier is nu die Duddel, und nu sollst du selbst sagen, daß sie das wer is, daß man sich mit ein altes Weibsbild dühlig in die Strafe fahrt. So, Steward, bläher her!"

Leutkaufung

Ein Kriegesfeindlicher liegt im Schützenaraben. Eine Anzahl Briefe und etwa 2 Dutzend Patere mit Lebesgaben sind an ihn abgegangen. Sie kommen her er nichts als einen Brief. Und während er sehschuldig auf Nachricht von so Hause wartet, bringt man ihm — eine Stenerforderung der Gemeinde X. mit der Mitteilung, daß die Steuer dort feiner im September erfolgten Reklamation bezagt werden müße.



F. STAEGGER

Auf Posten

In Oden glimmet der junge Tag,
Nicht geht ein Rauch durchs stille Feld.
Nacht schlafst das Oer
Traumlos und schwer.
Gott weiß, was heute kommen mag.

Am Begrand ward im Abendhain
Manch süße Egerstalt bestellt.
Wo wird zur Nacht,
Nacht Blut und Schlaf,

Für mich das nächste Bett wohl sein?
W. A. Renzing

Jung Ritter Georg

Die alte Nanni sitzt auf der Dienbank und schneidet Semmelbroden in eine große Schüssel. Sie dient seit fünfundsiezig Jahren dem Oberhüter Bauern und hat die Medaille für Tapferkeit und Treue bekommen. Damit ist sie viel geachtet worden, denn die heutigen Leute können gar nimmer glauben, daß so ein altes Weib auch einmal keinen Kropf gehabt hat und hübsch war, mit lustigen Augen und hübschförmigen Lippen und heißes Blut gehabt hat, für das es Verachtung genug gab. Um sie herum sind sie ins Grab geklungen und zum Leben erstanden, haben gehofft oder verzweifelt und ererbt oder verloren, ihr Leben aber ist Arbeit und Arbeit gewesen und darüber ist sie alt und runzelig geworden und kann nimmer recht leben und nimmer recht schlafen. Mit dem Hören geht's ja noch zur Not, aber die Hüße sind soviel uneinander geklungen, daß sie halt jetzt Feiertagen haben wollen. So ein altes Mensch ist halt ein recht's Kreuz! Ihr und heut wird ihr selbst das Semmelbroden schneiden zur harten Arbeit, denn den jungen Großbauern vom Oberhof haben sie im Krieg d'erschaffen. — Die junge Bäuerin hat auf'schrien wie ein wundes Tier, als sie's gehört hat und die alte Oberhüterin hat mit wildem Blick zum Herrgottswinkel gefarrt. Daß aber auch das Döllche gar so erfindlich ist!

An der Nanni ihre Arme gestreckt, steht der sechsährige Oberhofer Peter. Seine Leut' sind in die Kirchen, ihn haben's bei der Alten gefund. Dieselben schwarzen Augen wie sein Vater hat er und auch seinen trözigen Mund.
„Und da, Nanni, und da?" — „Da? Ja, mei' Bu', da hat der Himmeltoater hat für ein'

Jugendsick was anderst hing'schaut und da ist jo ein Franjos kommen und hat ihm eine Kugel ins Herz geben. — „Und was tut der Vater jetzt, Nanni?" — „Jest ischiet er. — „Tut er das denn gern, wenn's doch Krieg haben?" — „Da wird er halt mit lang g'fragt werden. — „Und waßt er nimmer ar?" — „Nimmer. — „Nuch durch kein' Wundschindlich?" — „Nimmer. — „Und ein' Stücher?" — „Ob einer isch aber spät ischalen geht, verdammt's ihm die ewige Ruh'. — „Und was mein', Nanni, kimmt der Vater in 'n Himmel oder in d' Höl?" — „Bist still, du ungueter Bu'! Die Höl ist jo was Grausig's, daß man gar mit dran denken darf.“

Dem Peter seine Augen strahlen und eng schmiegt er sich an die Alte. „Geh', Nanni, ischau, tu' mit wieder ein bißl was von der Höl' verhältnis.“

„Jest war nur, ich sag's schon noch dem Herrn Geistlichen Rat, daß du jo ein lofes O'ed' hast und g'rad immer nur von der Höl' hören willst. Die Höl' is jo was Schaurig's, daß der Mensch sich's gar nit a so durchar abenden kann, als wie's in Wirklichkeit is. Da flecten's die sie, in koternen Schaler und berewell wickeln's dich mit alledem Jangem an den Armen und zu esser kriegt nix und nix zu trinken und nach'r peissen sie dich auf den verdrehten Füßen gleich jo a paar Tag' immer im Kreis rum und wenn d' mein's, da kamst einmal ver-schnauen, dann kommte die Teufel und Drauden und reihen dir bei lebendigem Leib das Herz aus.“

„H—h—h!! — Nanni, bist jetzt du schon amol der Höl' g'wesen?" — „Seilige Mutter Gottes, die löndhafte Frau!" — „Woher wilst du denn nach'r, was d' dort aussah?" — „Hochwüchsig der Herr Pfarrer hat mit's verzählt. — „Nach'r is also der Herr Pfarrer schon in der Höl' g'wesen?" — „Jest halt aber 's Maul, du Malefizhü, du miselieblicher! Schau, daß d' weiter kimmt?"

Der Peter ducht sich vor der ausholenden Hand der Alten. Er hielt ganz in sich verloren da und stiert in den Semmelbrodenlofen, als ob da drin die Markheit für so viel Merkwürdiges und Unklares auf dieser Welt zu finden wäre. Dann scheint auch er zu keinem befriedigenden Resultat gekommen zu sein. Ein rascher Seufzer hebt seine Brust und im nächsten Augenblick ist er bei der Thür draußen und springt wie die Wiesel hinter zum Wald. Von da aus hat die man einen Ausblick weit übers Tal und die Berge und die Landstraße und auch die Kirchturnhühe schaut durch die Lannen ferlied. Und da befindet sich ein etwas aus zwei Spößhoden mit einem Reissigauge quer drüber und einer Bretterkille in der Mitten, und das ist dem Peter sein Haus. Dort ist er Herr, dort kann er schaffen und graben, umstellen, dreinschlagen, flüchten. Ein Gärtchen von einem Keller, ein leeres Aintensch, ein alter Hut find der Hausrat. Und d' erleben kann man was in dem Hüsel, fast mit zum glauben is! Die Hirdje und Hebe, die aus dem Wald heraus auf die Wiese treten, sind nie W'funderes, aber wilde Viecher kommen auch: Bären und Wölfe. Ein Blick, daß ein Steden in 's Sonne is, der wollig so ishart is, wie ein Säbel. Dem firden l' ich Segel! Stürzich kimmt der Peter mit 'n Fischen tun sich solche Daderkumpen, wie der Klaus Sapp und dem Wieser sei Wastel.

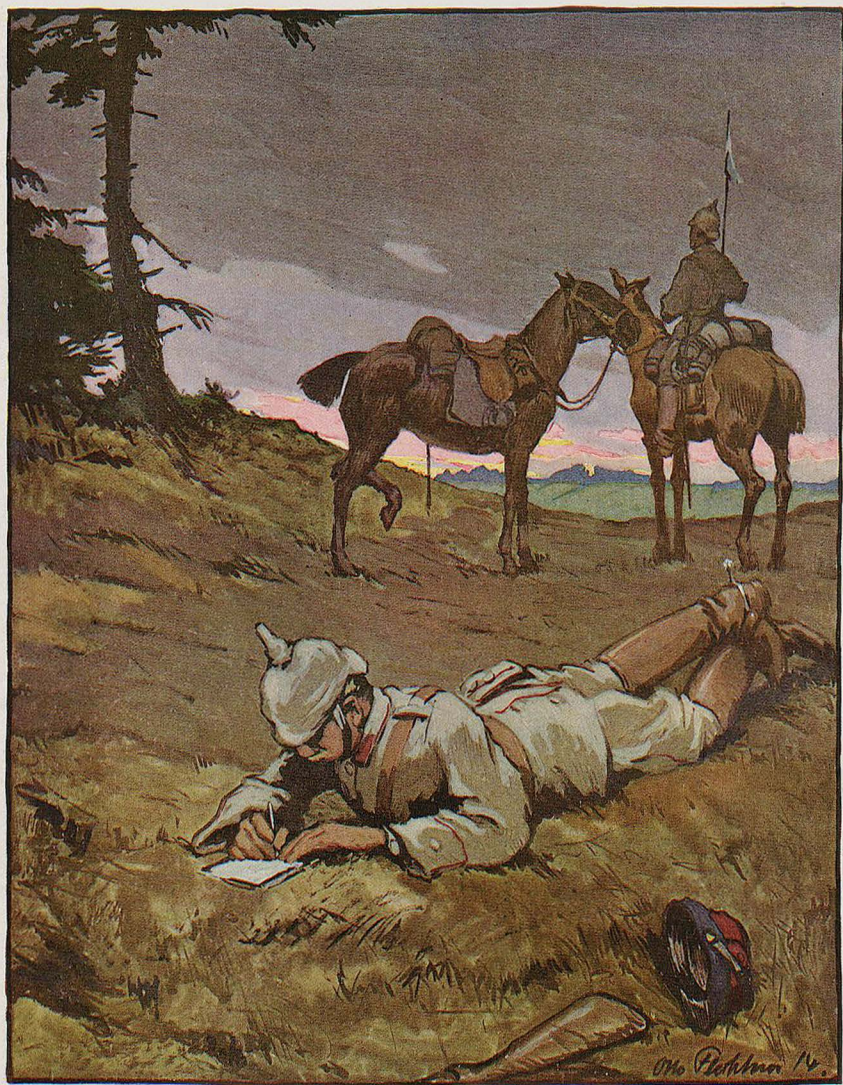
Wie der Peter heut bei sein'm Hüsel arkommen is, hat er z'erst viel uneinander wirtschäften und fluchen müssen, wie's halt a jo is, wenn der Großbauern heimkimmt und auf die Pflostenhöl so gar kein Verlaß is! „Faulle Dagschil, nitnügige Malefizhüder, wart, eck kemt hier!"

Endlich kann er sich im Aintensch eine halbe Maß aus dem Bach schöppen und nun wird gegest. Lang ausgegostet liegt er in der Mittagsstunde. Die Sonne begetretet sich den braunen Buben, der spielend rechts und links Blumen greift und damit nach bunten Schmetterlingen ischligt und



Britischer Profit hunger

Englische Staatsmänner werden nie auf Erden satt — desto sicherer in der Hölle!



FELDPOST-BRIEF

OTTO FLECHTNER (MÜNCHEN)



12 Meter von dem Gegner (Côtes Lorraines)

Paul Sigieth, 8. bayr. Inf.-Reg., 7. Komp.

der noch gar nicht weiß, wie gut daß er es eigentlich hat. Ihr fällt ein, daß sie weit, weit da drüben über Länder, Berge und Flüsse auch einen Oberhofer im Oras hat liegen sehen. Der war rot — blutrot — durchs Herz geschossen.

„Die Krami hat g'sagt, die Höll' is was Schrecklich's. Und der Herr Pfarrer tät's hemmen und weh tut's und genau weiß sie's nit, ob der Vater eintritt oder nit. Am End' is der Herr Pfarrer so gut und laßt den Peterl um die Ecken schaun, wern er's nächste Mal wieder in die Höll' geht und nicht der Peter den Vater und daß er etwa g'schunden wird, nad' er kammt was bereuten!“ So Peter laßt er den Weiberleuten, bei die Käpp' nimmt er die Dracken um's Zurfeln und haut's umeinander, bis i' selber einstiegen in ihr Feuer!

Vom Kirchthurm wird Mittag gelaufet. Heut gibt's Grüberkapen mit G'scheiter. Heiß is die Somm'! Wird schon g'scheiter sein, man geht jetzt nunter zum Oberhof.

Gerad' aber, wie der Bub sich aufrichtet, regt sich was ihm gegenüber auf einem Stein. Er schaut darauf hin und list einen Augenblick wie gelähmt. Denn hat er's erkannt: Ein Dracke is es! Und ohne sich länger zu bestimmen, fährt er wie wild drauf los. „Auskommen willst mir? Wart, dir kimmt i'!“ Und rot vor Zorn und Blut haut er blind auf das Unier los. — Endlich is's hin und rüht sich nimmer! Wirklich, ein Dracke is's gewesen, aber Gott sei Dank ein ganz ein junger nod'! Nur mehr von weitem traut sich der Peter das Viech anzusehn. Vielleicht find noch mehr Junge hier umeinander, vielleicht kimmt auf einmal die autz tauchere Drackemutter daher —

und in vollständig logischer Folgerung der Situation, dreht sich der Oberhofer Peter kurz um und läuft und säret und läuft und lächelt — i. Dabeim aber glaubt ihm kein Mensch seine G'schicht.

* * *

Der alte Pfarrer Bunzengruber sitzt beim Eichelkaffee. Seit langem ist sein Ideal eine Tasse wirklichen Kaffees, aber, du lieber Gott! Die Gemeinde ist so arm und wenn man da ein bißl ausheizen kann, bleibt man halt bei seinem Schaler Eichelsuppen. Drei Zeitungen liegen auf dem rotgewirfelten Tischchen: die kirchlich konzernisierte gehört zum täglichen Leben, die andere, die weltliche, muß man schon aus Berufsinteresse lesen, damit man all die möglichen Berufungen überhaupt kennen lernt, woor man heutzuag seine Leut' warnen muß. Aber jetzt nachder's einem beide kein' Freund' mehr: Der Krieg — und das Blut — und wann nimmt's ein Ende! — 's ist schon wahr, am ärgsten sein immer alleweil' die Menschen selbst zu einander gemeln. Und da gibt man sich nun sein l-benlang Müß und schaut, daß sie Nachsicht für einander haben und Mitleid und ein'n Leben nimmt man extra ins Gebet, daß er nit raunt und daß er's Verzeihen ill und dann kommt so ein Krieg und alles ill erlaubt. Jessas, Jessas! Wieviel Schindluder wird mit unzerem Herrgott sein'm Verstand getrieben! Neugierig is' er schon, der Pfarrer Bunzengruber, wie der Herrgott sich aus dem Schlammfall' rausziehn wird.

„Was is' da? Wer is' da? Dem Oberhofer sein Peter? Schuck' ihn halt einl. Was will er denn?“

Langsam schiebt sich der schwarzzünge Bub herein, brav hält er dem Herrn Pfarrer sein dick's, braunes Handert hin und ungewandt schaut er dem alten Herrn in's Gesicht. Aber die Red' hat's ihm verdrillagen.

„Also Peter, was möcht'st denn bei mir? Hat dir die Mutter was auf'tragen?“ — Er schüttelt den Kopf. — „Vielleicht die Großmutter?“ — „Wieder Kopfschütteln.“ — „Nach er löstt mir vielleicht das Zigarettenkistl geben, was d'untern Xen hält?“ — „Jetzt nicht der Peter.“

„Na, also! Nim müßt mir nur noch sagen, wer daß mir's schickt!“ — „Da endlich red' t' der Bub: „Ich halt' dies mit bracht, weß's didi g'freuen ward.“ — „Ah geh! Da schau her! Der Peterl denkt an den Herrn Pfarrer. Na, gib's schon her. Halt es ja so fest zugschürt. Was is denn dem?“

„Ein Dracke.“

„Was?“

„Ein Dracke,“ und weil der Herr Pfarrer gar so kontus dreinschaut, legt er beruhigend hinzu, „aber er ganz ein junger und to is er auch, brauchst dich nimmer zu fürchten.“ Der Herr Pfarrer schaut grad immer abwechslend von dem Zigarettenkistl in seiner Hand auf den Oberhofer Peterl.

„Und — wo halt ihn denn g'fangen deinen Dracke?“ — „Bei uns oben, in me'm Häusl.“ — „Hat er dir was tan g'habt?“ — „Mir nit, oh na. Mir g'wis nit, aber wenn er erst ausgewaschen is, könnt er dem Vaterl in der Höll' was tan, und des derf er nu.“

Die gütliche Hand des alten Pfarrers streichelt dem Peterl sein Haar: „Und wofer wilst denn,

Inserten-Annahme

durch alle Annoncen-Expeditionen
sowie durch
G. Hirth's Verlag, G. m. b. H., München

JUGEND

Copyright 1914 by G. Hirth's Verlag, München.

Insertions-Gebühren

für die
fingespaltene Nonpareille-Zeile
oder deren Raum Mk. 1.50.

Abonnementspreis (vierteljährlich 13 Nummern): In Deutschland durch eine Buchhandlung oder Postanstalt bezogen Mk. 4.—, bei den Postämtern in Österreich Kr. 4.97, in der Schweiz Frs. 5.30, in Italien Lire 1.571, in Belgien Frs. 5.20, in Holland Fl. 2.80, in Luxemburg Frs. 5.40, in Rumänien Lei 5.30, in Schweden Kr. 4.05, in der Türkei Fr. 5.65, in Ägypten, deutsche Post, Mk. 4.65. Direkt vom Verlag bezogen unter Kreuzband gebrochen in Deutschland Mk. 5.30, in Hollen verpackt Mk. 5.00, im Ausland unter Kreuzband gebrochen Mk. 6.30, in Hollen Mk. 7.—. Einzelne Nummern aus den Jahrgängen 1896—1905, soweit noch vorrätig, 30 Pfg., von 1906 bis 1910 35 Pfg., von 1911 ab 40 Pfg. ohne Porto.

Raub

Der frühere Minister Pichon schreibt im „Petit Journal“, daß deutsche Soldaten durch die Feldpost Laufende von Paketen mit gestohlenen Gegenständen nach Hause schickten. Anfang Dezember hätten Eisenbahnzüge bereit gehalten, um deutsche Offizierfrauen nach Paris zu bringen, wo sie Kleider und Hüftgegenstände zu rauben hofften. Die deutschen Soldaten hätten Leinen, Schuhe, Kleider, Bierat und Familienreliquien in großen Mengen geraubt.

Ah, wenn das alles wäre! Aber sie haben noch mehr gestohlen! Sie haben das heiligste, das größte Gut genommen, das Paris, das Frankreich, das Europa, das die Menschheit kennt, — sie haben Herrn Pichon seinen Verstand geraubt!

Frido

*Amateure
arbeiten am
besten mit*



Die Weihnachtsfreude der Amateur-Photographen:

„Agfa“-Photo-Artikel.

- „Agfa“-Platten, „Extrarapid“, „Chromo“, „Agfa“-Isolat“, „Special“ etc.
- „Agfa“-Filmpacks
- „Agfa“-Belichtungs-Tabellen
- „Agfa“-Entwickler, -Hilfsmittel
- „Agfa“-Blitzlicht-Artikel
- „Agfa“-Photohandbuch

„Agfa“-Literatur gratis durch
„Agfa“, ACTIEN-GESELLSCHAFT FÜR ANILINFABRIKATION
Berlin S. O. 36.



Schutz bei Erkältungen

sowie gegen die meisten ansteckenden
Krankheiten bietet
Formamint

weil es die Ansteckungskeime (Bakterien) in Mund und Rachen vernichtet, so daß sie nicht ins Körperinnere gelangen können. — Mehr als 10000 Ärzte haben seine vorzügliche Wirkung bestätigt. — Näheres über Wesen und Wirkung des Formamint enthält die für die Gesundheitspflege überaus wichtige Broschüre „Unsichtbare Feinde“, die bei Abforderung durch Postkarte von Bauer & Cie., Berlin 48 C 8, Friedrichstrasse 231, kostenlos versandt wird. Wer Formamint noch nicht kennt, verlange eine Gratisprobe.

Formamint-Feldpostbrief-Packungen
in allen Apotheken und Drogerien.

Billige Geschenke

geeignet für solche, welche die „JUGEND“ noch nicht kennen, sind die Probebände unserer Wochenschrift. Jeder Probeband enthält eine Anzahl älterer Nummern in elegantem farbigem Umschlag. —

Preis 50 Pfennig.

In allen
Buchhandlungen
zu haben.

Elektrolyt Georg Hirth

„Der elektrische Trunk“

als **Deutsches Kriegssalz** hochgeschätzt, weil es Hitzschlag und Erschöpfung bekämpft, die Nerven stärkt, Durst lindert, überhaupt das Allgemeinbefinden in jeder Beziehung hebt, wodurch Strapazen und Entbehrungen leichter überwindbar und Schmerzen erträglicher gemacht werden.

- In allen Apotheken und Drogerien in folgenden Verpackungen zu haben:
1. Taschenbehälter à 50 gr Pulver . . . M. 0.50
 2. Schachtel à 250 gr Pulver . . . M. 2.25
 3. Glasflasche à 1 Kilo Pulver (1000 gr) . . . M. 6.00
 4. Glasröhre à 25 Tabletten . . . M. 0.50
 5. Blechschachtel à 100 Tabletten* . . . M. 1.50
 6. Schachtel à 250 Tabletten . . . M. 3.20

* Feldpostbriefverpackung
Für militärische Kommandos bedeutend ermäßigte Preise, auf Wunsch unentgeltlich.
Prospekte und Gebrauchsanweisungen gratis und franko.
Anfertigung und Generaldepot:
Ludwigs-Apotheke, Dr. Koenig,
München, Neuhauserstraße 8.

Wünschen Sie erschöpfende Auskunft über die weiten Gebiete freier und angewandter Kunst

- MALEREI • PLASTIK • ARCHITEKTUR • WOHNUMG-AUSSTATTUNG
KUNSTLERISCHE FRAUENARBEITEN • DIE NEUE DEUTSCHE MODE
und vieles Andere, so empfehlen wir den Bezug der seit vielen Jahren bekannten
DARMSTÄDTER KUNST-ZEITSCHRIFTEN

DEUTSCHE KUNST UND DEKORATION SOWIE STICKEREI-UND SPITZEN-RUNDSCHAU

Beide Monats-Zeitschriften beginnen jetzt neue Jahrgänge, deren erste Hefte fertig vorliegen
-DEUTSCHE KUNST U. DEKORATION- mit gegen 50 gr. Abbild., Kunst- u. Stickerei-Arbeiten, und naturgroßer Pause **M. 2 50**
-STICKEREI U. SPITZEN-RUNDSCHAU- mit gegen 50 gr. Abbild., Kunst- u. Stickerei-Arbeiten, und naturgroßer Pause **M. 1 00**

Der Verlag sendet Ihnen kostenlos eine Musterhefte kostenlos bei Bezug auf diese Ankündigung.

VERLAGSANSTALT ALEXANDER KOCH - DARMSTADT

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

daß es ein Drach' is?" — „Woll er doch aht'at a so auskaut." — „Ja, wie schaut denn ein Drache aus?" Ein verdächtigster Blick trifft den Alten: „Aber du weißt's in eh, Herr Pfarrer." — „Ja, sag's schon, vielleicht is's gar heiner." — „Da aber ist der Peter ischer empört: „G'woiß is's einer. I werd' ihn doch kettenen! Zu Pfingsten erscht hat mir der Vater Kauginner noch so ein schön's Heiligentüdel vom Heiligen Georg g'schenkt. Da sieh ich doch, wie ein Drach' auskaut." —

„Nach'er will ich's halt auch einmal sehn," und behutsam löst der Pfarrer die kreuz und quer gefühlungenen Fäden.

„Vielleicht rührt er sich aber doch noch," warnt der Bisb und tritt vorsichtig in die Mitte der Stube zurück.

Der Pfarrer Pungengrubber aber hebt den Deckel und sieht in das Kistl. Dort liegt arg zerfchlagen, aber am Kopf und Schwanz und einem Drach' immer noch erkennlich, eine — Eidschne.

Und der Oberhofer Peter strahlt ihn mit triumphierendem Blick an: „Woll, da g'spannt! Dös is a Drach', ein richtig'r junger Drach'!"

Johanna Gode



R. Grieb

Auf dem Berliner Wochenmarkt

„Ach, du lieber Gott, die Nessel schon wieder um fünf Pfennig teurer geworden!"

„Bassen Se doch den lieben Gott zureichen, Madamchen, wo er jetzt so billig in de Front zu tun hat!"

Kindermund

Der Vater steht mit seinen beiden Kindern am Schwammenteich. Das Mädchen fragt: 855

„Du, Vater, warum haben die Schwäne so lange Hälse? Damit sie beim Nestmachen die Blätter besser reinlangen können?"

„Och, du Dumme," belehrt der Junge, „damit sie bei Hochwasser nicht ertrinken!"

Soldatenfranzösisch

Ein neues Märchlehen

von Georg Queri

Das Frassäh!) ist nicht schwer zu reden, Wann mans ein Hirn im Kopfe hat; Tun wir ein Mehsonghaus!) betreten, „Bongschur!"!) sag jeder Solibat.

Zu ichs mit der Madam parlieren, Zeigt dus das Loschimangbillseh,) Tut es den Pisang!) sehr auschmieren Und gibts dem Schönvieh!) den Beseh.)

Der Mosjeh Wulevuh!) tu schangen, Es ist ihm dieses unbauen, Die Fille!) madets runde flugen, Wann mans ihr saget: schefußehm!)

Es darf kein Mensch Deloh!) nicht saufen, Der Stabozrt saget: es ist diten!)

Der Bulle!) auf dem Mist tut krähen, Wo jedermann beleidigt ist; In der Kwisinn!) muß man ihn sehen, Wann er mit Böh'r!) gebraten ist.

Boahr und Mantsche!) muß mans sieben, Matmoosell, laschmebahl!)

Merki! Wir mügens weiterziehen, Das treue Herz bleibt bei dir da!

1) Français; 2) maison; 3) bon jour; 4) billet de logement (Quartierzett); 5) paysan; 6) jeune fille; 7) baisers; 8) monsieur „voulezvous"; 9) fille; 10) je vous aime; 11) de l'eau; 12) typhéus; 13) du vin; 14) bon, payer; 15) poule; 16) cuisine; 17) beurre; 18) boire, manger; 19) mademoiselle, lavez mes bas! (Gräntien, waschen Sie meine Socken)

Liebe Jugend!

Heute Nachmittag war — zum größten Entzücken unserer vierjährigen Hildegard frau Doktor bei uns mit ihrem gelben Dackel „Hulipuli".

Nach dem Weggang spielt Hildegard fortwährend, sie wür' der Hulipuli.

Schließlich bringt ihre Mutter sie zu Bett und sagt: „So Kind, nun bete schön!"

„Aber Mama, ich bin ja doch der Hulipuli, und der kann doch nicht beten!"

„Na ja, aber mach' jetzt mal, daß es Ruhe gibt; sei mal lieb und bete schön." —

Da faltet Hildegard rasch die Händchen und sagt: „Wau wau! Amen!"

Galamander Stiefel
 ★ Die deutsche ★
Weltmarke



JOE LOE

Liebe Jugend!

In einem Lustspiel, Inhaltsangabe von Schillers Cander, fand ich folgende Stillprobe:

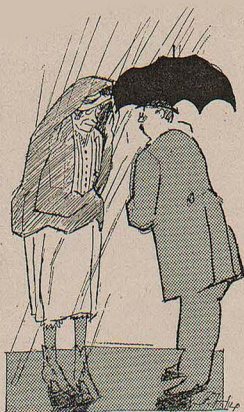
„Er (der König) fragt wiederholt und wirft dem Müttigen als Lohn einen goldnen Becher in den Schland.“

Am Stammtisch wird im Zusammenhang mit dem Kriege auch vom „Grüßen“ gesprochen. Man hegt allseitig Genugtuung, daß das französische „Adieu“ ganz energisch ausgemerzt wird und dafür als Scheidegruß die deutschen Worte: „Auf Wiedersehn“ und „Leben Sie wohl!“ zur Anwendung kommen.

„So einfach ist das aber nicht,“ erzählt Herr Krause. „Das Adieu“ habe ich mit ja glücklich abgehöhnt, aber mit den deutschen Grüßen komme ich immer noch nicht recht zu fassen. Man hat eben solange völlig gedankenlos dieses Adieu“ gebraucht. Neulich sage ich zu einem Fechter „Auf Wiedersehn!“ Am anderen Tage war richtig der Kerl auch schon wieder da. Ich gab ihm zwei Pfennige und entließ ihn mit dem Grusse: „Leben Sie wohl.“ Da betrachtet der unverschämte Mensch das Geldstück auf seiner flachen Hand und fragt: „Don die zwee fenge?“

An Frau Kommerzienrat v. K. als Vorsitzende eines Hilfskomitees, wendet sich ein blutarter Mann, klagt ihr sein tiefes Elend und seine bittere Armut. Sie hört Alles freundlich an, macht sich die entsprechenden Notizen und sagt ihm schließend:

„Wie werden Ihnen helfen und baldmöglichst Bescheid geben; wie ist Ihre Telephon-Nummer?“



F. Heubner

Amerikanischer Humor

In Boston ging eines Tages eine 70 jährige Dame der besten Gesellschaft spazieren. Sie trug einen sehr eleganten neuen Hut. Wöglich fing es heftig zu regnen an; kurz entschlossen raffte das alte Fräulein seinen Kleiderrock auf und schlug ihn über den Hut. Sie zeigte so ihre Beine und bot einen lächerlichen Anblick.

Einer ihrer Bekannten, der nicht wollte, daß sich die alte Dame lächerlich mache, trat auf

sie zu und erlaube sich, ihr höflich zu sagen: „Entschuldigen Sie, gnädiges Fräulein, wenn ich Sie darauf aufmerksam mache, daß Sie Ihren Rock etwas zu hoch gehakt haben.“

Hierauf erwiderte das alte Fräulein: „Durchaus nicht, junger Herr. Meine Beine sind alt, aber mein Hut ist noch ganz neu!“

Verständigung

Sie dachte ich, daß je Die lieben guten Tschschen Ein Ählein würden sprechen, Wovon ich was verstehe.

Und nun durch alle Blätter Les ich vernügt soeben Den Wink, den sie gegeben Jüngst ihrem Rufsvetter:

„Daß er ein Gauner sei, Der sich bedeutend irre, Wenn er die Tschschen kirre Zu einer Schulferei —

Ihr Reich sei Österreich, Sie bleiben treu dem Kaiser, Und hau'n die Nikoldäuser Gemeinam windelweid . . .“

Brav! Seht ihr, dieses Wort Klingt mir wie egne Lieber! In dieser Sprache, Brüder, Versteh'n wir uns sofort!

A. D. N.



Carmol hat sich im Felde

außerordentlich gut bewährt, es wirkt **schmerzlin-**
dernd als Einreibung, auch **erfrischend**, nament-
lich mit Zucker genommen oder in Zuckerwasser als Limonade.

Unpässlichkeiten verschiedener Art werden
durch **Carmol**, mit Zucker genommen, **beseitigt**.

Anerkennungen aus dem Felde bestätigen dieses.

Vertriebsstelle für Oesterreich-Ungarn:

Dr. A. Schlosser's Apotheke, Wien IV.

Zur freundlichen Erinnerung!

Ende September 1901 gab die Pariser satirische Wochenschrift „L'Assiette au Beurre“ eine Buren-Nummer heraus, die deutlich zeigt, wie man noch vor einem Jahrzehnt in Frankreich über die Braktiken des völkervergütenden Albion dachte. Auch heute, wo wir wieder so viel von den ominösen Konzentrationslagern und englischer „Ritterlichkeit“ hören, ist die gleiche Satire noch berechtigt. Wir sind deshalb so frei, die Erinnerung an den Spiegel, den die Herren Franzosen damals ihren edlen Verbündeten vorhielten, ein wenig aufzufrischen, und bringen aus dem von Jean Weber geschriebenen Sonderheft die nachfolgenden zwei Proben:



I. Englische Ritterlichkeit

... Ich muß die sprechwerdige Ritterlichkeit des englischen Soldaten dankbar und rühmend hervorheben; fast jeden Tag bietet sich mir Gelegenheit, Proben davon kennen zu lernen. Es ist wahrhaft rührend, mit welcher liebevoller Rücksicht die Burenfrauen behandelt werden.

(Bericht des Feldmarschalls Lord Roberts an das Londoner Kriegsamt.)



II. Lord Kitchener

... Ich kann wohl sagen: der Transvaal-Krieg ist jetzt beendet. Das Land ist vollständig ruhig und ich habe dies günstige Resultat ohne unnützes Blutvergießen erreicht. Die Konzentrationslager, in denen ich die Frauen und Kinder untergebracht habe, erfüllen in hervorragender Weise ihre friedliche Aufgabe.

(Bericht des Generals Kitchener an das Kriegsamt.)

Feldpostkarte.

Beim Heulen der Granaten,
Im Hagel der Schrapnell,
Labt uns zu frischen Laten
Ein wunderbarer Quell.

Er ist so sanft, so milde,
Beseitigt jede Bein,
Führt Arges nicht im Schilde,
Nur Labfal will er sein.

Im Sonnenbrande feuchtend
Den ausgehörnten Schlund,
In Kälte wärmend, leuchtend
Bis in der Seele Grund.

Stets ist er uns willkommen,
Der liebe Trautgesell.
Gern wird er eingenommen,
Der **Asbach „Uralt“**-Quell.

Drum Deutsche, bei dem Fechten
Stärk Euch der Geist aus Wein;
Doch nehmt nur von dem echten,
Dem **Uralt**-Quell am Rhein!

© ... Major. 3 ... Leutnant u. Adjutant.

Feldpostbriefe (10 Fig. Porto) mit „**Asbach-Uralt**“
eine hochwillkommene Gabe.

Alter deutscher Cognac
Brennerei: Rüdesheim am Rhein.

Kitcheers Elite

Vor Tourcoing bringt eine Japanpatrouille eine Anzahl Gefangener heim. „22 Engländer, 8 Japaner!“ lautet der Rapport des Führers.

Alles, was im Quartier ist, läuft hin, sich die hochinteressanten acht Japaner zu beschauen, aber es gibt eine große Enttäuschung. „Mann!“ jagt der Oberst zum Patrouillenführer, „das find doch schottische Volunteers, aber nie im Leben Japaner...!“ „Ach, dascht“, meint der Reitersmann, „weil die Reits alle schiefen...“

L. E.

König-Ludwig-Quelle
Kirch-Nürnberg
Städtisch anerkannt
Kohlensäurehaltige Heilquelle

Hauptniederlage für München und Umgebung: Heinrich Flora, Drogenhaus zum Merkur, Marienplatz 23, Telefon 293

Grandebouche und Lausikoff
KRIEGSBERICHTE VON
Karichen
Georg Mueller Muenchen
1914

Grandebouche u. Lausikoff. Das Buch, eine glänzende Satire auf die Lügenberichte unserer Feinde, enthält den höchst ergötzlichen Briefwechsel zwischen den Herren Grandebouche, Lausikoff, Sir John Falstaff Plumpding und Seb. Eine Gabe für alle, die in diesen ersten Zeiten das gesunde deutsche Lachen nicht verliert haben, oder - die es wieder lernen wollen.

Aerzte
Kaisers Brust-Caramellen
bezeichnen, als vornehmste Hustenmittel



ERNST LÖBBERG

Starker Husten wie quäsend und wie unangenehm - auch für andere! So leicht aber kann man vorbeugen oder sich Linderung verschaffen, denn

Wilhelm Busch TABLETLEN
lösen und erfrischen, erhöhen den Speichelfluss und beheben so das Hauptübel, den Hustenreiz.

Wilhelm Busch-Album
Humoristischer Hauschat
enthaltend 15 der besten Schriften des Humoristen mit 1500 Bildern, die Selbstbiographie

Kaisers Brust-Caramellen
Ven vornehmen Leuten wenig gebrauchte Herren-Garderoiben

Nürnberg Lebkuchen und Bruchlebkuchen
frisch gebackt, gut u. billig, braune Pfl.

Lauten Gitarren Mandolinen
Preisliste Nr. 1 und Spezialkatalog über Lauten frei

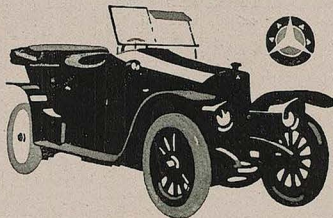
ADLER Schnell-Nähmaschine
Vorzügliches Fabrikat!

Barzarin'
Zuckerkrankheit ohne Einhaltung strenger Diät

Beck & Cie., Cannstatt a. N. 1.
Lesen Sie die Münchner Illustrierte Zeitung.

Bel etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

MERCEDES-AUTOMOBILE



DAIMLER-MOTOREN-GESELLSCHAFT
STUTTGART-UNTERTÜRKHEIM

Katalog interessanter Bücher gegen 20 Pf. (Briefmarken.) Wird gutgebracht. Wird nur gefordert, um unentgeltlich Neuhefter zu steuern.
O. Schladitz & Co. Berlin W. 57
Bismarckstr. 54. I.

Rheumatische Beschwerden:
Dr. R. Reiss
RHEUMASAN
M. 210 u. 130
Man frage den Arzt!

„Favorit“
der beste und praktischste
Universalstisch
für Gesunde u. Kranke
Preis Mk. 29.-
Alleinige Fabrikanten
Vereinigter Fabriken
C. MAQUET & H.
HEIDELBERG 2
In allen gut eingerichteten Geschäften

Mutterlagers:
BERLIN
Bahnhofstr. 20-21
HAMBURG,
Bismarckstr. 36/1

Liebe Jugend!

Auf dem freien Platz vor meinen Fenstern spielten die Jungen „Krieg“. Die Rollen waren vorher verteilt worden. Dem sechsjährigen Maxl war es bestimmt zu fallen.

Als er nach der Attacke aufrecht stehen blieb und in seinen Trenchen herumschaute, wendete sich der Kommandant an mich: „Sie, Herr, gel'n S', des gilt bei uns? Der Maxl is g'fallen und jetzt bleibt er do no stehn.“

„No, laßt's mi nur schmecken,“ erwiderte geküßnt der Maxl, „nachher stirb i glei!“

1915 - das Bismarckjahr



Lebendiger denn je lebt heute der Name Otto von Bismarck in allen Deutschen wieder auf. Der entfesselte Weltkrieg, in welchem die deutschen Waffen eine eiserne Sprache reden, läßt uns die Größe seines Werkes als Begründer deutscher Macht und Stärke erneut empfinden. Die deutsche Nation wird daher trotz oder vielmehr gerade wegen des Krieges den 1. April 1915 zum willkommenen Anlaß nehmen den 100. Geburtstag des Kanzlers festlich zu begehen, um auf diese Weise ihrem Dank aufs Neue Ausdruck zu geben. — Die von der „JUGEND“ herausgegebenen



Bismarck-Bilder

seien allen Bismarck-Verehrern besonders warm empfohlen; zwei Begnadete im Reiche der Kunst schufen sie:

Franz v. Lenbach † u. Franz v. Stuck.

Lenbach's Bismarck-Bild ist schon durch seine große Verbreitung, die es als Kunstdruck erfuhr, als das sprechendste anerkannt worden, während Stuck's Bismarck durch die wundervolle markige Zeichnung in Holzschnittmanier das Wesen des Kanzlers prächtig wiedergibt. Unter den zahllosen Bismarck-Bildern sind die von Lenbach und Stuck zweifellos die besten. Der außerordentlich billige Preis dieser hervorragenden Kunstdrucke ist einer Massen-Verbreitung nur förderlich: es kostet

Lenbach's Bismarck-Bild (Format 29 × 43 cm) **Mark 1.50,**

Stuck's Bismarck-Bild (Format 31 × 44 cm) **50 Pfennige.**

Zu beziehen durch alle Buch- und Kunsthandlungen; bei Voreinsendung von M. 1.80 resp. 70 Pfg. sendet der Unterzeichnete auch direct.

München, Lessingstraße 1.

Verlag der „JUGEND“.

Zur gefl. Beachtung!

Wir machen die verehrlichen Einsender literarischer und künstlerischer Beiträge darauf aufmerksam, dass die Wiederstellung des Unverwendbaren nur dann erfolgen kann, wenn genügend Rückporto beilag.

Redaktion der „Jugend“

Die Unterschrift der Stadtansicht auf Seite 1305 von Nr. 47 der „JUGEND“ muß lauten:

„Grande Place in Brügge.“

Das Titelblatt dieser Nummer ist von Paul Rieth (München).

Gipfel der Anerkennung

Ein bayerischer Soldat, der vom Felde kam, erzählte mir verschiedene Heldentaten, die sie gegen feindliche Jänern und Cirkos vollbracht hatten. Ich sprach ihm meine Bewunderung aus, worauf er befähigend erwiderte:

„Ja, mir san Deiff, mit ins mächt i nit z'oa friagn!“

Sanquinal Krewel

anerkanntes zur wirksamsten
größten Bekämpfung von
Blutarmut u. Bleichsucht

Es ist von dem
Wundheilungsmittel
zur Bekämpfung
in jeder Apotheke

1 Flac. à 100 Stück Sanquinalpillen 2/20
1 kleine Flasche à 40 Stück " " 0/20

Zu haben
in allen Apotheken.

Zusammen von einzelnen Organen,
muss als 60 Abänderungen von diesen
in unzähligen Zusammenstellungen.

Weihnachtsgruss fürs Feld!

Um unseren braven Truppen grosse Strapazen zu erleichtern, die Übermüdung zu lindern, die persönliche Energie zu erhöhen, im Bivak und im Quartier eine zufriedene, fröhliche Gemütsstimmung zu verschaffen, werden die anerkannt wirksamen

Lecithin-Kola-Pillen Marke Co-Li
empfohlen. Praktische Armeepackungen per Stück M. 3.- gegen Einsendung des Betrages zuzüglich 10 Pfg. Porto. Versand durch die **Mohren-Apotheke, Dresden A 6, Finkenauer Platz.**

Zeitungen in's Feld!

Dieser Ruf ertönt seit Ausbruch des Krieges ununterbrochen. Mit allem werden unsere Krieger verfolgt, Zeitungen erhalten sie jedoch nur in spärlichem Maße. Wer seinen im Felde lebenden Angehörigen eine Freude bereiten will, tut dies am besten durch Ueberlieferung der

Kriegs-Nummern der „JUGEND“

Gegen Voreinsendung von M. 4.00 liefern wir nicht nur die seit Mitte September erschienenen Nummern sofort nach, sondern liefern auch die noch bis Ende Dezember dieses Jahres erscheinenden Nummern wöchentlich durch ein Feldpostamt folgen. Auf der Postanweisung ist die genaue Feldadresse anzugeben.

An **Militärarzente** liefern wir ältere und neuere Nummern und Probabände der „JUGEND“ gerne **unentgeltlich** als Unterhaltungslektüre für die Verwundeten.

MÜNCHEN

Verlag der
„JUGEND“.

Musik

Instrumente jeder Art
Beste Qual., billige
Preise. Katalog frei.
L. P. Schuster,
Markus-Kirchstr. No. 703



Sämtliche
Studenten - Artikel,
Abtaria - Ausstattg.
als erste Spezialität
Max Lindner
Student.-Utenill.-Fabr.
München 4, Herrstr. 42
Illustr. Katalog gratis.

Hindenburg-Nummer der Münchner „Jugend“

mit einem lebenswahren Bildnis des gefeierten Feldmarschalls von der Künstlerhand Angelo Jank's als Titelblatt erscheint am 19. Dezember als No. 51 des laufenden Jahrgangs. An zeitgemässen Illustrationen wird die Nummer weiter bringen: „Vernichtung der russischen Armee an den masurischen Seen“ von Jos. And. Sailer; „In Hindenburg's General-Kommando (D-Z)“ von A. Schmidhammer und weitere Beiträge von Erich Wilke, A. Schönmann u. a.

Bestellungen auf die Hindenburg-Nummer der „JUGEND“ nehmen schon jetzt alle Buch- und Zeitschriftenhandlungen entgegen; bei Voreinsendung von 45 Pfg. sendet der Verlag auch direkt.

Bei der Popularität Hindenburg's wird die Jank'sche Zeichnung grossem Interesse begegnen und wir glauben somit den Wünschen der zahllosen Verehrer des Feldherrn zu entsprechen, wenn wir das

Hindenburg-Porträt als Sonderdruck (Preis Mk. 1.50) u. als Postkarte (Preis 10 Pfg.)

herausgeben. Als künstlerischer Vierfarbendruck bildet das Porträt einen zeitgemässen Wandschmuck. Auch die farbige Zeichnung Jos. Andr. Sailer's „Vernichtung der russischen Armee an den masurischen Seen“ lassen wir als Kunstdruck herstellen, der in Buch- und Kunsthandlungen zum Preise von 1 Mark zu haben sein wird.

München, Lessingstrasse 1.

Verlag der „Jugend“.



Die erstaunten Herren Gegner

Erich Wilke (München)

„Ja, was ist denn das für ein Kanzler? Der spricht ja die Wahrheit!“

Bilow redivivus

Der Hindenburg war General a. D. —
Da wurde er einfach befohlen,
Zurückzukehren zu seiner Armee
Und die Feinde fest zu verfolgen.

Als Bernhard Bilow, der Kanzler a. D.,
Dies in den Blättern gelesen,
Sprach er: Ich bin doch der Brigadier
Der Diplomaten gewesen.

Wie wäre es, wenn ich mich kampfbereit
Nuch meldete wieder zur Stelle?
„Ein Mann wiegt viel in so schwerer Zeit“
Sagt Schiller, für ähnliche Fälle...

Und sich, so fand auch die dritte Front,
Die südliche, Einen zum Siegen!
Vielleicht erlegt er, was Reiner gekonnt,
Da unten das Heer der Intriguen!

Vielleicht in ihr eigenes Lügennetz
Gelingt's ihm die Feinde zu jagen,
Und sie — ein Hindenburg des Parketts —
In Fallen und Gruben zu fesseln!

Und vielleicht, beim heiligen Schiller!, wird dies,
Dah er auch jetzt nicht vergebens
Sich nochmal selber „zitieren“ lieh, —
Das beste Zitat seines Lebens!

A. De Nora

Hanswurstel

Das ganze Volk einmütig ficht
— Herr Liebknecht pfeift auf den Degen.
Das ganze Volk erkennt seine Pflicht
— Herr Liebknecht ist dagegen.
Das ganze Volk weiß: nun gilt nur die Tat
— Herr Liebknecht bleibt bei der Phrase.
Das ganze Volk schirmt die Heimat, den Staat
— Herr Liebknecht rümpft seine Nase.

Das ganze Volk ist zum Letzten bereit
— Herr Liebknecht spielt den Gaffer.
Das ganze Volk fühlt den Atem der Zeit
— Herr Liebknecht fühlt als — Kaffee.
Er glaubt, er imponiert wie nie,
— Und findet rings nur Lächer.
Er steht allein und bildet die
Partei der Wichtigmacher.

Karlchen

Redaktionsfunst

Da die Franzosen die lakonische Meldung ihrer
Heeresleitung, daß auf dem Kriegsschauplatz alles
unverändert sei, nicht vertragen können, so hat
die „Agence Havas“ statt dieser Meldung jetzt
folgenden Bericht veröffentlicht:

Neueste Nachrichten vom Kriegsschauplatz!
Mindestens 5000 Gefangene zu erwarten!
1000 Maschinengewehre und 250 Geschütze
in Tätigkeit!

In den letzten 24 Stunden wurde der Donner
unserer 250 Geschütze nur von dem Feuer unserer

1000 Maschinengewehre unterbrochen. Das Feuer
kam teils aus den Geschützen der Verbündeten,
teils aus denen der Deutschen. Zwischen beiden
Feuerlinien liegt ein Terrain. Die Gewinnung
dieses Terrains liegt in dem Plan der Kämpfenden.
Der Plan unserer Truppen ist unvergleichlich.
Wenn die Deutschen gezwungen werden, ihre
Stellungen aufzugeben, werden wir mindestens
5000 Gefangene machen. Die Kriegsbeute wird
reich und unermeßlich sein. So können wir mit
den letzten 24 Stunden zufrieden, mehr als zu
frieden sein. Es lebe Frankreich!

Erldo

Bitte

erneuern Sie Ihr Abonnement für das
1. Quartal 1915 möglichst sofort! Wir
erhalten bei Beginn des Vierteljahres stets
Klagen darüber, daß die ersten Nummern
unpünktlich eintreffen; genaue Untersuchung
solcher Fälle hatte immer zu spätes Abon-
nieren als Grund. Namentlich unsere ver-
ehrlichen Post-Abonnenten sollten ihre Neu-
bestellung bald aufgeben, weil sich bei Be-
ginn des Vierteljahres bei den Postanstalten
die Arbeit häuft und infolgedessen Unregelmäßigkeiten nicht ausgeschlossen sind.

Verlag der „Jugend“.

Der neue Plutarch



„Das ist nicht schön von Ihnen, Herr von Mackensen“ rief der bei der „Umgebung“ gefangene Aulst. „Sie tun doch gar nicht, was im russischen Kriegepaß steht!“



Geoffrät Nikolajewitsch, der Lebereke Berlins und Wiens, fühlte sich verkannt: „Sieht Du, Jofse, so geht's im Leben: Ich habe gefiegt — und der Hindenburg ward General-feldmarschall! Nitzgerwo!“



„Was haben Sie denn da hinten für einen Orden bekommen?“ wurde der Abgeordnete Liebenicht von einem fraktionsgenossen gefragt.

„Den hat mir Minister Grey geschickt. Das ist der englische Hofenborden-Orden für Verweigerung von Kriegskredit!“

Der Sündenbock

Wenn irgendwas ein alter Karren
Im Drecks flecht mit Noß und Rad,
Dann lüdt man stets den armen Karren,
Der wo ihn reingefahret hat.

Und ob auch hundert schuldig waren
In jenes Karrens Mißgeschick,
Dem einen, der ihn reingefahren,
Dem brüdt der Vorfall das Gerücht.

Man fiedet den armen Karrenlenker
Mit seiner Stafe in den Drecks,
Doch wenn er ist ein Schlachtenbenker,
Dann nimmt man ihm die Plempe weg.

Dies Schicksal hat jetzt auch betroffen
Verrn Kennenkampf, den General,
Weil ihm die Deutschen sind entlossen
Trog seines Heeres Überfall.

Sie braden wie der Sturmwind brausen
Durch Kennenkampfs Linien durch
Und nahmen noch diverse tausend
Gefangne mit für Hindenburg.

Man tat den Sieg ihm beschreiben
Nach London, Belgad und Paris,
Dann mußte man ihn demerken,
Weil es sich umgekehrt erwies.

Als Sieger wollte man ihn pressen
Von Bloglawek, von Lobz und Bloch,
Tegst muß er feurig heimwärts reisen
Der Kennenkampf, der Sündenbock.

Zuerst gefiecht, gelobt, verheimlicht,
Schmüht man als unbrauchbar ihn raus. —
So wird noch mancher abgewimmelt
Von seinem Jaren Nikolaus.

Franze aus Berlin

Zeitrechnung

Als ich noch Junggefelle war
(Ein bißchen Voljemien fogar),
Noch nicht in Hymens Fesseln lag,
Da lebte ich von Tag zu Tag.

Als ich als Lehrling angestellt,
Bekam ich Wochen-Latzgengel,
Und war's auch knapp, es reichde doch,
Da lebte ich von Woch' zu Woch.

Zum Monatslohn stieg der Kommiss,
Woll Sehnjucht hart' ich stets — und wie —
Des Ersten, da man mich entloht!
Da lebte ich von Mond zu Mond!

Nun, da des Krieges Sturmwind weht,
Ist mein Kalender ganz verdrert:
Nun leb' ich nur — wie wunderfam —
Von Telegramm zu Telegramm!

Karichen

Familien-Spionage

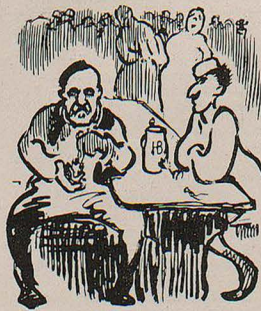
Im englischen Oberhause hat der Lord Halsbury den Verdacht ausgesprochen, daß in harmlosen deutschen Familiennachrichten schwerwiegende Nachrichten verborgen seien.

Der Verdacht ist nur zu gerechtfertigt. Bekanntheit schüßt der Kanal England vor einer Inaofon. Es ist nun höchst wichtig, daß Deutschland in einer fortwährenden Furdit vor dem Kanal und vor der Überfahrt erhalten wird. Diese Furdit zu gerühren, beabsichtigt offenbar folgende deutsche Familiennachricht: „Der Junker Anastasius Eist und Fran Marie, gedorene Knurrhahn zeigen die Geburt etnes Soimes an, der die Namen Werner, Anastasius erhalten hat.“ Das klingt natürlich ganz harmlos. In Deutschland aber lieft man nach einem vorher verabredeten System nur die fettgedruckten Buchstaben, und da heißt es: Im Kanal ist nur reines Wasser.

So ist dieses von England ängstlich gehütete Geheimnis verraten. **Friedo**

Aus West-flandern

Leutenant Dr. phil. X.: „Die Saat König Eduards ist mächtig aufgegangen.“
Sein Burische: „Jawoll, und nu wird se jedroschen!“



A. Schmidhammer

In Letzine

„Belgead gefallen? Gott, hast Du mich erschreckt, Danilo: ich hab' schon gedacht, Du wärest wägen gefallen!“

Das Kennzeichen

„So Kommu, packe meine Marmeladen und den Speyer in meine Kiste und verlaufe sie möglichst bald auf dem Wasen; in einer Stunde wird abmarschert!“ Der Burische macht sich gährend daran, den ihm eben erteilten Befehl zu vollziehen, während der Auftragsgeber — Leutenant Green — sich wohlgefelliges Intim im Tafelenspiegel mit unverkennbarem Stolge beschäftigt.

Obstern waren die Offiziere des Bataillons von den verfluchten deutschen Barbaren während eines after-dinner überfallen und rücksichtslos gefangen worden. Nur dem Umstände, daß er auf Feldwache kommandiert war, verdankte es Green, den dämmed Germans entronnen zu sein. Selbstbewußt macht er seinen Soldaten kund, daß er nun die Führung des Bataillons übernehme.

Er will die Kameraden rächen, es den Gegnern blutig heimzahlen; die ganze deutsche Armeel wird er vernichten. Diese und andere Pläne durchkreuzen sein Gehirn, Pläne, wie sie nur ein 21-jähriger, der Green heißt, haben kann.

Preisend schaut er durch den Feldstecher! — etwa 400 m vor ihnen rührt sich's in den Gebüsch. Sollte sich jetzt schon Gelegenheit bieten, dem Feind eines auszuweichen?

„Schwärmen — Hinlegen — Schützenfeuer!“ — Bald laufen auch die Kugeln der andern herüber; aber — o Wunder — seit er die Führung übernommen, scheint eine ganz besondere Widerstandskraft die Seinen zu erfüllen. „Ein Gewehr; ich will auch den Barbaren eins auf den Pelz brennen!“ Hinter Deckung liegend, sendet er mit eigener Hand den bleiernen Tod in die feindlichen Reihen. Klatsch — vor ihm spritzt die Erde auf, die Kugel muß unmittelbar vor ihm in den Ball gefahren sein. Mit dem Messer gräbt er, das Geschöß, welches ihm geglotten, zu suchen, sollte es doch ein Andenken für Miß Ethel — seine Flamme — werden. Bald hat er's gefunden; aber thondersturm — die Spitze leßt. Sie war unverkennbar abstrichlich entfernt worden. Mit einem Blick durchsicht er die Gesamtlage; seine mächtige Stimme überdönt das Bewehrgeklatter: „Feuer einstellen; vor uns eigene Kruppen!“ **J. F.**

Humor im Schützengraben

Die Musketiere, die im Schützengraben ihren Humor nicht verlieren, haben ihren Unterhalt „Grand Hôtel de Paris“ getauft.

Eines Tages trifft, ohne sonstiges Unheil anzudeuten, eine feindliche Granate das vermeintlich bombensichere Dach. Sand und Erde fallen in großer Menge auf die Insassen des „Hôtels“ nieder. Einen Augenblick tiefe Stille, dann eine Stimme: „Kellner, Beschwerdebuch!“



Russische Hilfe für Serbien

A. SCHMIDHAMMER

„Gott sei Dank, — eine Botschaft vom Zaren! Schickt er uns Hilfe, Alexander?“ — „Nein, Papa, — ein Bekleidstelegramm!“

Kriegsberichte

XV.

Srb Serbowitsch an Nifita in Cetinje

Großmächtiger Bruder! Is sich aus mit mir; hat Däter gelagt: „Bopo heilt nie wödter!“ Zu pill Briegel gekriegt!

Armes Europa, wie wiers Du Dir treifen ohne Srb? Habben sich Filiter untrige so lange ehlich durd's Lebben gemordet, — und jetzt aus! Was tun? Dar ich nicht schiffen Separatt-freiden, dar ich mir nur separat umbringen lassen! Solang ich habb gehabbi etwas, der Russ war jedes Nachtigall, — je, wo ich ih hilflos in Rusche, er is Dreckpap! Hat ich nicht gelaugt, daß ich habbe solchen Vogel!

Hat er siecher befellt Attentäter bei mir, befellt er jetzt nur noch G r u h, und ich soll ihn (hat serbisches Senfior Schlus von Sah gestrichen). — Wart mir erschiene Väterden Mor-

gana, Trugbild von Pan-Russismus, — is verschwunden Trugbild, is verschwunden Dase, bin jedrig nur noch ich Kamell!

Oh Bruder Nifita, pump mir Maufesalle, daß ich kann begründen neue serbische Dynastie!

Was muß ich sein für erbärmlichere Staat, daß nicht einmal England mir ist zu Hilfe gestuffen! Oh Bruder: „qui mange du Tsar, en meurt!“ — Is jeß auch Belgrad erobert. Bin ich froh, war unheimliches Stadt; wenn man is vorbeigegangen Nachts an Königsgruft von Alexander (was is gestorben den natterlichen serbischen Tod), es hat immer gekichert.

Paß ih immer geschlagen drei Kreuz, — sonst wir habben in diesem Krieg Niemand geschlagen!

Alles, was anfängt mit „Bel“, is ist unhaltbar: Belgrad, Belgien, — kommt auch noch an die Reihe: Belfort!

Armes Hauptstadt Belgrad! Hat Russ mir jedden Tag gestöflet, er richt ein in Wien und Ber-

lin, — und je mer er is eingekickt, je mer wir sind ausgerickt. Wie wir gestrichen habben vor Hungerano, er hat geantwortet: „Gutt! Wenn Ihr habbt so großes Hunger, will ich Euch die Suppe allein auslöffen lassen!“

Oh, unfer armes Kronprin, Alexander: wenn sollen ich untrige Offiziere geben Dirrigen? Und arme König Peter: muß Spejter hinlegen und Privatmörder werden!

Komitatschi alle hellentlos, — habben Gurkhas erklärt: mit solches Gefindel kämpfen sie nig an Seite.

Bin ich ganz verlossen, habb ich keine Sympathie mer; — glaub ich: bleibe nicht einmal Liebesmede zu meinen Eltern süßer . . .

Lebb wohl, wann ich Seeberrmann vor Nordbrande, schneidet man ich selber dabei in Fingerr!

Dein Srb Serbowitsch

(Bewerber un englische Staatsangehörigkeit)

Karlchen



Der neue Vorspann

JULIUS DIEZ (MÜNCHEN)

„Please, Mister Portugal, Fommen Sie vor meine Siegeswagen! Du sollen es haben ebenso gut bei mich wiue Belgien!“

Herausgeber: Dr. GEORG HIRTH; Redaktion: F. v. OSTINI, Dr. S. SINZHEIMER, A. MATTHÄI, F. LANGHEINRICH, K. ETTLINGER. Für die Redaktion verantwortlich: Dr. S. SINZHEIMER, für den Inseratenteil: G. POSSELT, sämtlich in München. Verlag: G. HIRTH's Verlag, G. m. b. H., München. Druck von KNORR & HIRTH, Münchner Neueste Nachrichten, München. — Geschäftsstelle für Oesterreich-Ungarn: MÖRITZ PEULEX, Verlagsbuchhandlung Wien I, Seilergasse 4. — Für Oesterreich-Ungarn verantwortlich: JOSEF MAUTNER. — ALLE RECHTE VORBEHALTEN. — Verlagsrecht für Amerika, 12. Dezember 1914 bei G. Hirth's Verlag, G. m. b. H., München. — Nachdruck verboten.

Preis: 40 Pfennig.